

Digitale Medien: Neue Wege politischer Partizipation?

Web 2.0 und Social Media in der Tunesischen
Revolution – Ein Bericht aus Sidi Bouzid

VOLKER WULF UND MARÉN SCHORCH

Das Web 2.0 und die sogenannten Social Media (Facebook, Twitter, etc.) spielten in den als „Arabischer Frühling“ bezeichneten Revolutionen 2010 und 2011 eine zentrale Rolle. Manche Beobachter und Medien sprachen gar von einer „Facebook- oder Twitter-Revolution“. Diese Beobachter nahmen die Vorgänge in Tunesien, Ägypten, Libyen und weiteren arabischen Staaten allerdings in der Regel aus der Ferne und ohne genaue Kenntnisse der tatsächlichen Praxis wahr. Im Gegensatz dazu fußt der vorliegende Bericht auf Interviews und Beobachtungen, die einige Monate nach der Revolution die Ereignisse in Sidi Bouzid – der tunesischen Stadt, in der der Arabische Frühling begann – gemeinsam mit lokalen Aktivisten reflektieren. Auf der Basis dieser Daten lassen sich vier Mechanismen identifizieren, durch die Social Media für den Verlauf der Revolte eine wichtige Rolle gespielt haben: (1) die Publikation von geheimen Dokumenten via WikiLeaks, die dazu beitrug, die Legitimität des Regimes zu untergraben, (2) die Vernetzung lokaler Aktivisten mit dem arabischen Satelliten-Sender Al Ja-

zeera über das Web 2.0 und (3) die Vernetzung junger Aktivisten vor Ort mit politisch Aktiven in anderen Städten Tunesiens über verschiedene Social Media, die letztlich auch (4) halfen, den Widerstand innerhalb der Stadt Sidi Bouzid zu organisieren.

DIE SOCIAL MEDIA

IT-Anwendungen sind mittlerweile konstitutiver Bestandteil sozialer Praxis in verschiedensten Lebensbereichen, zunehmend auch in der Politik und hier insbesondere in der Ausgestaltung politischer Teilhabe. Web 2.0-Anwendungen besitzen wichtige Eigenschaften, die sie von anderen Medien unterscheiden (vgl. O'Reilly 2004 und DiNucci 1999, auf den der Begriff des Web 2.0 zurück geht). Anders als traditionelle Kommunikationskanäle wie Post oder Telefon ermöglichen sie, gleichzeitig sehr viele Menschen in kürzester Zeit zu erreichen. Und anders als die traditionellen Massenmedien wie Zeitungen oder Fernsehen gestatten sie Kommunikation in beide Richtungen: Die Nutzer sind nicht nur passive Rezipienten, sondern können darüber hinaus als politische Aktivisten, Organisatoren und Kommentatoren von Ereignissen partizipieren und auch selbst dokumentarisches Material wie z. B. Fotografien oder Videofilme bereit stellen.

In den letzten Jahren hat die Integration von IT-Anwendungen zur Unterstützung politischer Aktivitäten rasant zugenommen (vgl. Diamond 2010; Saeed et al. 2012; Ben Ali und Mark 2012; Kavanaugh et al. 2012; Wulf et al. 2013b). Ersten Analysen zufolge nehmen verschiedene Social Media-Anwendungen wie Facebook und Twitter im Zusammenspiel mit mobilen Endgeräten (Mobiltelefonen) eine immer wichtigere Rolle in politischen Rebellionen ein. Dies war an den auf die Wahl 2009 im Iran folgenden Protesten (gerade auch mit der Integration von Twitterern aus dem Exil) ebenso ablesbar wie an der Serie von Aufständen in mehreren arabischen Ländern nach der Tunesischen Revolution im Januar 2011. Aber auch Blogs wie etwa „atunisiangirl“ (<http://atunisiangirl.blogspot.de/>) der 28-jährigen Tunesierin Lina Ben

Mhenni erreichten schnell große Aufmerksamkeit und etablierten sich ungeachtet von Zensur, Zugangssperrungen und anderen Repressionen zu stark frequentierten Kommunikationsmedien für viele junge Aktivist*innen im politischen Aufstand gegen das Regime von Ben Ali (vgl. Ben Mhenni 2011), der letztlich den „Arabischen Frühling“ 2011 einleitete. In diesem Text beschreiben wir die Nutzung von Social Media durch politische Aktivist*innen in der Stadt Sidi Bouzid, die in der Tunesischen Revolution eine zentrale Rolle spielte.

FORSCHUNG VOR ORT

Bislang gibt es nur wenige Arbeiten, die sich empirisch mit der Rolle des Web 2.0 und insbesondere mit der Rolle der Social Media im Arabischen Frühling befassen. Ban Ani et al. (2012) haben etwa 15.000 Blog-Einträge aus Ägypten analysiert, die zwischen 2004 und 2011 über einen Aggregator-Blog (eine Software, welche die Postings anderer Blogs im Web sammelt und für eine weitere Nutzung strukturiert) zugänglich gemacht wurden. Die qualitative und quantitative Analyse zeigt, dass blogs hier als „counter-narratives“ oder „alternative public sphere“, als Plattform gegen die von der Regierung betriebenen und kontrollierten Medien fungieren. Aus der Fülle von einzelnen Einträgen (postings) identifizieren die Autoren ein Überwiegen des Nachrichtentyps von Kommentaren (commentaries), d.h. von Blogbeiträgen, welche auf Informationen über Neuigkeiten und Ereignisse aus externen, internationalen Medien reagieren und diese mit ihrem Wissen kontextualisieren und anreichern (vgl. ebd.). Hierbei handelt es sich also nicht nur um das Berichten von Ereignissen während der Revolution (im Sinne von „reporting news“), sondern darum, diese Informationen aktiv mitzugestalten, sie zu verstehen, zu interpretieren und die eigene Meinung zu artikulieren.

Auch Lontan et al. (2011) analysieren den Twitter-Gebrauch in der Ägyptischen und der Tunesischen Revolution, der sich während der Ereignisse fast verdoppelt hatte. Vor allem Journalisten, aber auch die

Aktivisten selbst nutzten demnach Twitter, um Informationen zu verbreiten. Diese Befunde werden auch von Starbird und Palen (2012) mit Datenmaterial aus Ägypten (Twitter-Daten, die an 13 Tagen im Februar 2011 gesammelt wurden) bestätigt. Mit dem Fokus auf die „retweeting“-Muster der Twitter Daten, also die Auswahl und das anschließende Weiterleiten relevanter Tweets an andere Nutzer, schließen sie, dass dieses Filtern der Flut von Informationen und die Bezeugung von Solidarität über Social Media von Beginn an von großer Bedeutung für die Aktivisten auf der Straße gewesen sei. Schließlich sei noch auf eine aktuelle Studie von Andrea Kavanaugh (2012) verwiesen, die sowohl statistische Daten über den Gebrauch von Social Media während des Arabischen Frühlings als auch Befunde einer eigenen Befragung ägyptischer Studierender (im Juni 2011) mit Twitter-Daten aus Ägypten und Tunesien (Januar/Februar 2011) vergleicht und einer intensiven Analyse unterzieht. Sie argumentiert, dass sich der Einfluss von Social Media nicht allein quantitativ mit der Häufigkeit ihrer Verwendung erklären ließe. Vielmehr müssten die Nutzergruppen, hier also vorrangig die in die Proteste involvierten Jugendlichen, aber auch die anderen Aktivisten, näher betrachtet werden. Denn obgleich zahlenmäßig vergleichsweise gering, haben Twitter-Nutzer durchaus das Potential, Meinungsführer zu werden und damit durch die Nutzung dieses Mediums einen überproportional großen sozialen Einfluss auszuüben.

So interessant diese Untersuchungen und ihre Ergebnisse auch sind, so basieren sie dennoch zum größten Teil auf virtuellen, im Netz gesammelten Daten, welche die tatsächliche Nutzung von Social Media während der revolutionären Bewegungen in den arabischen Ländern nur protokollieren statt sie zu erklären. Gladwell (2011) vermutet sogar, dass die Rolle der Social Media von westlichen Beobachtern, die gar keinen Zugang zu den Orten des Geschehens hatten, überzeichnet worden sei. Externe Beobachter seien häufig auf Social Media als primäre Informationsquelle angewiesen gewesen – vor allem, wenn bislang keine kontinuierlichen Netzwerke in das jeweilige Land bestanden hätten. Zugleich erschwere dies die kritische Reflexion und Bewertung der Aussagekraft von über die Medien kolportierten Infor-

mationen. Es fehlt demnach an Untersuchungen, welche die Social Media im Gebrauch der Aktivisten und ihre Rolle in der politischen Mobilisierung genauer untersuchen. Eine Ausnahme stellt Wulf et al. (2013b) dar. Die Autoren untersuchen die Nutzung sozialer Medien durch palästinensische Aktivisten, die gegen israelische Besatzung und Landnahme wöchentliche Demonstrationen organisieren. Methodisch ähnlich ausgerichtet präsentieren wir im Folgenden erste Ergebnisse einer explorativen Untersuchung über Sidi Bouzid. Zunächst seien aber einige Bemerkungen zum politischen und sozialen Kontext der revolutionären Bewegungen voran gestellt, um das Datenmaterial angemessen einordnen zu können.

TUNESIEN UND SEINE REVOLUTION

Nach der Unabhängigkeit von Frankreich wurde Tunesien von zwei Präsidenten regiert: Habib Bourguiba (1956-1987) und Zine el-Abidine Ben Ali (1987-2011), der seinen Vorgänger in einem unblutigen Staatsstreich entmachtete. Bourguibas säkulare Reformen umfassten die Emanzipation der Frauen, ein staatliches Gesundheitssystem, ein öffentliches Schulwesen, verbesserte Bildung, die Schaffung von Verwaltungsinstitutionen und Ansätze zu einer Industrialisierung. Ben Ali setzte diese Politik im Wesentlichen fort, vor allem konzentriert auf die wirtschaftliche Entwicklung: Er förderte den Export, ausländische Investitionen und den Tourismus. Vierzig Jahre lang hatte Tunesien ein Wirtschaftswachstum von vier bis fünf Prozent (vgl. CIA World Factbook 2012: Tunesia: Economy, Stand: April 2012).

Während das Wirtschaftswachstum zur Entstehung einer Mittelschicht führte, war das Regime von Ben Ali mehr und mehr durch Korruption gekennzeichnet; Wahlfälschung und die harsche Unterdrückung der Opposition, auch der islamistischen, waren typisch für das politische System. Die Arbeitslosigkeit, vor allem unter jungen, oft gut ausgebildeten Menschen nahm zu; nationale Radio- und Fernsehsender wurden ebenso zensiert wie die Tageszeitungen und standen unter

striktter staatlicher Kontrolle. Doch seit den 1990er Jahren begannen satellitengestützte Fernsehsender wie Al Jazeera mit der Zentrale in Qatar die Medienlandschaft der Arabischen Welt zu verändern. Inzwischen können die meisten tunesischen Haushalte Satellitenfernsehen empfangen. Und während es nur etwa 1,3 Millionen Festnetzanschlüsse gibt, sind in der Bevölkerung von 10,7 Millionen Einwohnern etwa elf Millionen Mobiltelefone in Gebrauch (vgl. CIA World Factbook 2012: Tunesia: Communications, Stand: April 2012). Ende 2010 hatte Tunesien mit 17,6 Prozent eine der höchsten Raten von Facebook-Nutzern in der Arabischen Welt, welche in den Folgemonaten noch stark anstieg, bis auf 22,5 Prozent im April 2011.



Abbildung 1: Mobile Endgeräte sind während der Revolution überall dabei. Avenue Habib Bourguiba, Tunis, 14. Januar 2011, Foto von Hamideddine Bouali, mit freundlicher Genehmigung

Ben Mhenni spricht von über 2,4 Mio. Facebook-Nutzern im Januar 2011, während es im Oktober 2009 noch 860.000 gewesen seien (vgl. Ben Mhenni 2011: 42). Dreiviertel dieser Facebook-Nutzer sind

Jugendliche. Twitter wurde hingegen nur von 0,34 Prozent der Bevölkerung genutzt (vgl. Kavanaugh 2012: 4).

Im Vergleich mit den Küstenregionen ist das Landesinnere Tunesiens, besonders die Distrikte Kef, Kasserine, Sidi Bouzid und Gafsa, ökonomisch benachteiligt. Der Lebensstandard ist niedriger, die Arbeitslosigkeit unter jungen Menschen höher als im Landesdurchschnitt. Seit 2008 gab es in dieser Region schon verschiedene lokale Aufstände, die gewaltsam unterdrückt worden waren, vor allem die in Gafsa 2008 und in La Skhira 2010 (vgl. Bettaieb 2011). Wegen der strengen Zensur der Medien konnten kritische Berichte nicht erscheinen, lokale Erhebungen wurden nicht in ganz Tunesien bekannt, zumindest nicht, während die Rebellion andauerte.

Die hier im Zentrum der Aufmerksamkeit stehende Stadt Sidi Bouzid hat rund 40.000 Einwohner und liegt im Landesinneren, etwa 200 Kilometer südwestlich von Tunis. Der Aufstand in Sidi Bouzid begann am 17. Dezember 2010, als sich der Straßenhändler Mohamed Bouazizi aus Protest gegen die Konfiszierung seiner Waren und Schikanen durch Verwaltungsbeamte der Stadt in Brand setzte (vgl. „Mohamed Bouazizi.“ *Encyclopædia Britannica. Encyclopædia Britannica Online Academic Edition*. Encyclopædia Britannica Inc., 2012. Web: 30 May 2012). Die Selbstverbrennung geschah vor dem Büro des Gouverneurs der Stadt, der sich geweigert hatte, Bouazizi zu empfangen und sich dessen Beschwerde über die Übergriffe durch die Beamten anzuhören. Noch am selben Tag führte die Selbstverbrennung zu starken Reaktionen und spontanen Demonstrationen der Einwohner von Sidi Bouzid, aber auch in Tunis, wo Aktivisten wie Lina Ben Mhenni über Facebook, Twitter und flickr benachrichtigt worden waren. Diese ließen sich die aktuellen Informationen durch Kontakte vor Ort bestätigen: „Leila (eine befreundete Anwältin und Aktivistin) kannte Anwaltskollegen vor Ort, mit deren Hilfe wir die Informationen nachprüften, die uns über die sozialen Netzwerke erreichten. Ich wiederum spannte mein gesamtes virtuelles Netzwerk ein und wandelte mich selbst zu einer Informationsquelle.“ (Ben Mhenni 2011: 18). Drei Tage später hatten die Unruhen die benachbarten Städte Mezzouna,

Ouled Hafez und die Distrikte Kasserine, Gafsa und Sfax erreicht. Während die Unterdrückung durch die Polizei in Sidi Bouzid brutaler wurde, gab es am 27. Dezember erste größere Demonstrationen in Tunis. Am 6. Januar 2011, zwei Tage nachdem Mohamed Bouazizi verstorben war, fand der erste landesweite Streik, organisiert von der Juristenvereinigung Tunesiens statt. Ab dem 11. Januar breiteten sich die Demonstrationen, die zum Teil gewaltsam vom Regime Ben Alis unterdrückt wurden, im ganzen Land aus. Der Einsatz von Scharfschützen, Schlägern und Polizeikräften führte zu hunderten von Opfern unter den Protestierenden. Schließlich verließ Ben Ali am 14. Januar das Land und floh nach Saudi-Arabien. Damit endete die erste Phase der Tunesischen Revolution (vgl. Bettaieb 2011).

DIE INTERVIEWS

Die Daten dieser Untersuchung wurden während eines zehntägigen Aufenthaltes in Tunesien vom Ende Dezember 2011 bis Anfang Januar 2012 gesammelt. Der Erstautor reiste mit öffentlichen Verkehrsmitteln zunächst von der Hauptstadt Tunis die Küste entlang nach Süden, um im Anschluss daran einige Distrikte im Landesinneren (Tozeur, Gafsa, Sidi Bouzid und Kairouan) aufzusuchen. Die Ergebnisse, die hier präsentiert werden, beruhen vor allem auf Daten, die in verschiedenen lokalen Kontexten in Sidi Bouzid gesammelt wurden, u.a. vor dem Gouverneurspalast, wo mehrere informelle Interviews sowie ein Interview mit Moncef Ben Salem, dem neu ernannten tunesischen Minister für Forschung und Bildung, durchgeführt wurden. Die Stelle, an der sich der Straßenhändler Bouazizi in Brand setzte, war auch zum Zeitpunkt der Datenerhebung noch immer ein Treffpunkt der Bürger und politischen Aktivisten. Die dort aufgebaute, mithin verstetigte Zeltstadt fungiert für die Einwohner, vor allem für die weiterhin Benachteiligten wie Arbeitslose und Jugendliche, als „Ort der Erinnerung“ an den Aufstand und als Demonstration ihrer aktuellen Situation.



Abbildung 2: Sidi Bouzid, vor dem Gouverneurspalast: Zelte am Ort von Bouazizis Selbstverbrennung (Quelle: Volker Wulf, Januar 2012)

Der Erstautor führte insgesamt zwölf offene, ethnografische Interviews durch, die zwischen zehn Minuten und zweieinhalb Stunden dauerten. Gesprächspartner waren hierbei zwei Aktivisten vor dem Gouverneurspalast, die an der lokalen Erhebung im Jahr zuvor teilgenommen hatten und eine kleine Gruppe von Personen, die sich ebenfalls auf dem Platz vor dem Gouverneurspalast aufhielt sowie weitere Einzelpersonen.¹ Für die Auswahl der Interviewpartner spielten vorrangig ihre Erfahrungen und ihre Involviertheit in die revolutionären Bewegungen vor Ort eine Rolle, die in informellen Vorgesprächen eruiert worden waren. Weitere Kontakte ergaben sich dann im Schneeballverfahren. Die offenen Interviews verliefen nach einem bestimmten

1 Alle Angaben werden hier anonymisiert wiedergegeben.

Grundmuster: Nach einer Einstiegsphase zum wechselseitigen Kennenlernen wurden die Interviewpartner gebeten, ihren persönlichen Hintergrund zu beschreiben, wie sie die revolutionäre Erhebung des letzten Jahres wahrgenommen haben und inwiefern sie involviert waren. Wurde der Gebrauch des Internets und der Social Media nicht selbst vom Interviewpartner thematisiert, wurde dies noch einmal nachgefragt. Die Interviews wurden auf Französisch geführt und im Anschluss an das Gespräch protokolliert. Eine direkte Audio-Aufzeichnung hätte sich bei diesen politisch noch immer sehr sensiblen Themen negativ auf die Gesprächsbereitschaft der Interviewpartner ausgewirkt. Die folgenden Auswertungen basieren auf den Gesprächsprotokollen und werden mit Ergebnissen aus weiteren informellen Interviews, die während der Reise durch andere Teile Tunesiens geführt wurden, zusammengeführt und gerahmt. Darüber hinaus wurden die Aussagen der Interviewpartner durch einschlägige Publikationen ergänzt (etwa Bettaieb 2011).

DER AUFSTAND IN SIDI BOUZID

Der in den Gesprächen geschilderte jeweilige persönliche Hintergrund der Interviewten spiegelt zum einen die wirtschaftlichen Probleme von Sidi Bouzid: So berichteten die beiden vor dem Gouverneurspalast interviewten jungen Erwachsenen (20 bis 30 Jahre alt), dass sie trotz guter Ausbildung keine entsprechende Arbeitsstelle finden konnten. Zum anderen hatten die Gesprächspartner auch die Unterdrückung durch das Regime Ben Alis unmittelbar erfahren. Einer der beiden jungen Männer wies zum Beispiel darauf hin, dass Tunesier, die nicht in der sogenannten „Touristenzone“ (den touristisch interessanten und von Ausländern stärker frequentierten Stadtvierteln) leben, in Hinsicht auf ihre Kontakte mit Ausländern überwacht und jeder beobachtete Kontakt registriert worden sei.



Abbildung 3: Provisorisches Denkmal zur Erinnerung an Bouazizis Verkaufsstand in Sidi Bouzid (Quelle: Volker Wulf, Januar 2012)

Der Aufstand in Sidi Bouzid wird datiert auf die Zeit vom 17. Dezember 2010 bis zum 14. Januar 2011 – den Tag, an dem Ben Ali von seinen Ämtern zurücktrat. Die Demonstrationen in Sidi Bouzid fanden während der gesamten vier Wochen statt. Sie scheinen aber von unterschiedlicher Intensität gewesen zu sein. Kurz nach Beginn der Unruhen hatte das Regime Ben Alis eine große Anzahl zusätzlicher Polizeikräfte in die Stadt geschickt. Die Interviewpartner sprachen von 3.000 bis 4.000 zusätzlichen Polizisten, die in der Stadt ein provisorisches Lager aufgeschlagen hätten. Einige der Polizisten hätten Sidi Bouzid später verlassen und seien in andere Städte versetzt worden, als dort die Aufstände ebenfalls begannen. Die Polizisten setzten den Erfahrungsberichten zufolge Tränengas und Gummigeschosse ein. Zu bestimmten Zeitpunkten seien auch Scharfschützen der Präsidentengarde in der Stadt gewesen, die aber eher Gummigeschosse als scharfe Munition verwendet hätten. Andere Interviewpartner berichteten davon, dass

in Kasserine und nähergelegenen Städten Spezialkräfte auch scharfe Munition verwendet hätten, was unmittelbar zu Dutzenden von Opfern geführt habe.

Ein Hotelbesitzer in Tunis, der ebenfalls interviewt wurde, erzählte, dass er zwischen dem 5. und dem 8. Januar 2011, also unmittelbar während der Aufstände, mit dem Auto durch Zentraltunesien gefahren sei (durch Gabès, Tozeur, Gafsa, Kasserine und Sidi Bouzid). Er berichtete, dass die meisten dieser Städte für Reisende zu diesem Zeitpunkt noch zugänglich waren. Trotzdem habe er selbst aufgrund der hohen Polizeipräsenz und der von ihm als gefährlich eingeschätzten Lage darauf verzichtet, in die Innenstadt von Sidi Bouzid zu fahren. Aus den teilweise widersprüchlichen Angaben der Interviewpartner lässt sich schließen, dass für die lokalen Akteure bis zum Ende der Aufstände nicht immer ein klares, zuverlässiges Bild der Situation gegeben war und damit auch die Erfolgsaussichten der Erhebung lange im Unklaren blieben. Es waren die Social Media, die maßgeblich mithalfen, dieses Informationsdefizit auszugleichen.

DIE BEDEUTUNG DER SOCIAL MEDIA

Während des Aufstandes hatten nur wenige Haushalte in Sidi Bouzid einen privaten Internetzugang über einen Festnetz-Telefonanschluss. Das Internet war an fünf Stellen in der Stadt öffentlich zugänglich, die von einem Start Up Unternehmen (Publinet) betrieben wurden. Außerdem verfügten einige Schulen über Klassenräume mit Internetanschlüssen, die später auch von den Protestierenden genutzt wurden. Handys und Smartphones sind in Tunesien, wie bereits erwähnt, sehr verbreitet, da besonders Modelle koreanischer Provenienz kostengünstig zu erwerben sind. Neben der Kamera-Funktion bieten Smartphones auch einen mobilen Zugang zum Internet. Das Ben Ali-Regime hatte einige Bereiche des WorldWideWeb aus politischen Gründen gesperrt, darunter waren aber offenbar nicht die Seiten von WikiLeaks.



Abbildung 4: „Vox populi“ Rue de Rome, Tunis, 24. Januar 2011, Foto von Hamideddine Bouali, mit freundlicher Genehmigung

Den Angaben der Interviewpartner zufolge spielten die Social Media während des Volksaufstandes eine wichtige Rolle. Fast alle Interviewpartner gaben an, Facebook sei für die Revolution ebenso wichtig gewesen wie das TV-Satellitenprogramm Al Jazeera. Facebook, so auch der tunesische Fotograf Hamideddine Bouali, der die Ereignisse mit der Kamera verfolgte und in seinem Blog dokumentierte, habe sich in den Augen der Aktivisten Ende 2011 zu einem glaubwürdigen Informationsmedium und zu einer neuen politischen Kraft entwickelt (<http://du-photographique.blogspot.de/>).² In einem persönlichen, ein-

2 Die Ausstellung „Chronique tunisienne – Révolution à la tunisienne – Le fil rouge“ zeigt einige der Fotografien von Hamideddine Bouali und war von Mai bis Oktober 2012 im Zentrum für interdisziplinäre Forschung (ZiF) der Universität Bielefeld zu sehen (Leihgabe des Goethe-Instituts Tunesien, Tunis).

stündigen Gespräch mit dem Erstautor bezeichnete Moncef Ben Salem, der neu ernannte tunesische Minister für Forschung und Bildung, Facebook und Al Jazeera im selben Atemzug gar als „Helden der Tunesischen Revolution“.

Zusammengefasst schrieben die Interviewpartner den Social Media Netzwerk-Systemen in Tunesien folgende Eigenschaften bzw. Wirkungsweisen zu:

1. Informationsverbreitung via WikiLeaks

Die von WikiLeaks veröffentlichten Depeschen der US-Botschaften spielten eine zentrale Rolle bei der Vorbereitung des Aufstandes, indem sie das Regime von Ben Ali über die bereits bestehende Kritik hinaus delegitimierten. Den Gesprächspartnern zufolge enthielten die Depeschen vor allem zwei für die Tunesier wichtige Punkte: die Dokumente hätten (1) detailliert die Korruption des Regimes aufgezeigt und (2) die enge Kooperation zwischen Ben Ali und dem Staat Israel enthüllt: Zum einen in Form von Wirtschaftsbeziehungen, die Ben Ali mit Israel unterhielt. Die WikiLeaks-Veröffentlichungen hätten aber zudem belegt, dass das Regime Ben Alis Israel Informationen zugespielt habe, die dabei halfen, den Palästinenserführer Khalil alWazir in Tunis zu ermorden. Die Interviewpartner wiesen darauf hin, dass die Korruption des Regimes den Tunesiern zuvor ohnehin bekannt gewesen sei, dass die Dokumente über die Beteiligung an der Ermordung des Palästinenserführers jedoch eine massive Diskrepanz zwischen der propalästinensischen Rhetorik und der realen Politik des Regimes sichtbar gemacht hätten.

2. Zugang zu internationalen Medien

Zu Beginn des Aufstandes hatte Al Jazeera keine Journalisten in Tunesien, sie waren vom Regime Ben Alis nicht akkreditiert worden. Dennoch konnte der Sender bereits am Tag der Selbstverbrennung von Mohamed Bouazizi die Nachricht darüber via Satelliten-TV verbreiten. Anscheinend hatte ein Verwandter von Bouazizi den Sender informiert und Videomaterial über das Web-Portal von Al Jazeera hochgeladen.

Später übernahm Al Jazeera Bilder und Videos des Selbstmordes und der ersten Demonstrationen aus Internetquellen und strahlte sie aus. Viele dieser unmittelbaren Zeugnisse waren mit Mobiltelefonen aufgenommen und bei Facebook hochgeladen worden. Nach Angaben des einzigen Hotels mit westlichem Standard in der Stadt reisten internationale Journalisten erst am 10. Januar 2011 nach Sidi Bouzid. Tunesische (Internet-)Aktivisten wie Lina Ben Mhenni waren ebenfalls vor Ort und kooperierten mit den ausländischen Berichterstattern (vgl. Ben Mhenni 2011: 27 f.). Einige der Interviewpartner gaben aber auch ihrem Misstrauen gegenüber westlichen Massenmedien Ausdruck, die die Ereignisse ihrer Ansicht nach vorurteilsbeladen und nicht ausführlich genug kommentiert hätten.

3. Information anderer Städte in Tunesien

Eine Interviewpartnerin, eine junge Mutter, berichtete, sie habe Fotos von den Demonstrationen auf ihre eigene Facebook-Seite hochgeladen und so Freunde in anderen tunesischen Städten auf die Rebellion aufmerksam gemacht. Auch andere Aktivisten nutzten diese Dokumentations- und Informationsmöglichkeiten: „Ein echter Cyber-Aktivist klebt beileibe nicht nur an seinem Bildschirm, er begibt sich an die realen Schauplätze des Geschehens, fotografiert und filmt vor Ort, befragt Augenzeugen – und dann kehrt er an seinen Bildschirm zurück, um die Ergebnisse seiner Recherche ins Netz hochzuladen und andere daran teilhaben zu lassen“, fasst Lina Ben Mhenni ihr Selbstverständnis als Aktivistin zusammen (Ben Mhenni 2011: 44). Da Sidi Bouzid nicht über eine Universität verfügt, haben viele junge Menschen Hochschulen in anderen Städten besucht. Aus diesem Grund verfügten sie über ein landesweites soziales Netzwerk von Freunden und ließen darüber die Nachrichten über die politischen Ereignisse in Sidi Bouzid in ganz Tunesien zirkulieren. Auch in anderen Städten und kleineren Orten kam es bald zu Demonstrationen, wie in Kasserine, Taba und Sfax und in den Gemeinden Reguets und Barzem. Es scheint jedoch plausibel anzunehmen, dass die Social Media bei der Verbreitung von Informationen in der näheren Umgebung eine geringere Rolle

spielten, da in diesen eher ländlichen Regionen auch die Verbreitung von Smart-phones eher gering und ein stabiler Internetzugang nicht unbedingt gegeben war.

4. Organisation von Widerstand in der Stadt

Die Organisatoren der lokalen Demonstrationen benutzten Facebook, aber auch Kommunikationsdienste wie Skype als Unterstützungs- und Informationsnetzwerk, aber auch als Hilfsmittel, um die Taktik des nächsten Tages zu planen: zum Beispiel wo man sich versammelte, wo in der Nacht Barrikaden zu errichten waren (vgl. Ben Mhenni 2011). Über Facebook wurden auch Informationen unter den Demonstranten kolportiert, wie man mit Angriffen der Polizei und mit Tränengas umzugehen hätte, etwa: „Verwende Milch, kein Wasser“. Auch Bauanleitungen für Molotov-Cocktails ließen sich hier finden.

Die erste landesweite Demonstration, die Ende Dezember 2010 stattfand, war im Wesentlichen über Facebook organisiert worden. Vor allem als die Menschen wegen der Ausgangssperre in der Nacht die Häuser nicht verlassen durften, war Facebook als Organisationsmedium von großer Bedeutung. Die Polizei des Regimes schien sich der Bedeutung der Social Media jedoch anfangs nicht bewusst gewesen zu sein – die Revolution begann hier also sozusagen in einem „blinden Fleck“ der staatlichen Aufmerksamkeit. Auch scheint aus dem Ausland gelieferte Überwachungssoftware zu diesem Zeitpunkt noch nicht vollständig funktionsfähig gewesen zu sein (vgl. Champagne 2012). Zudem benutzten die Demonstranten bestimmte Redewendungen und Begriffe, um den wahren Gehalt ihrer Diskussionen zu verbergen. Unbeantwortet muss an dieser Stelle die Frage bleiben, wie weit Angehörige der Polizei in ihrem Privatleben selbst auch Smartphones und Social Media nutzten.

SCHLUSSFOLGERUNG

Unsere ersten empirischen Befunde³ illustrieren die bedeutende Rolle des Web 2.0 und vor allem der Social Media bezüglich folgender Punkte:

(1) Sie ermöglichten den Aktiven, die Grenzen eines strikt zensierten nationalen Mediensystems zu überwinden und trugen so dazu bei, die fehlende massenmediale Berichterstattung zu kompensieren. Beispiele hierfür sind der Zugang zur Plattform WikiLeaks und die dem Sender Al Jazeera zugespielten Informationen. Al Jazeera konnte diese Informationen als traditionelles Massenmedium wiederum an Menschen ohne Zugang zu Social Media weitergeben.

(2) Das Web 2.0 und die Social Media unterstützen die Etablierung von sozialen Netzwerken von Freunden und Sympathisanten als Basis politischer Aktivität. In den Worten von Lina Ben Mhenni: „So habe ich – natürlich auf virtuelle Weise – Menschenrechtsaktivisten und Mitglieder der Oppositionsparteien kennengelernt. Auf Facebook konnte ich mit Leuten diskutieren, deren Namen mir durch die Lektüre der beiden oppositionellen Zeitungen geläufig waren oder durch die Nachrichten aus Al-Hiwar Attounsi, dem einzigen unabhängigen Fernsehsender. Mit einigen habe ich mich dann auch in der realen Welt getroffen.“ (Ben Mhenni 2011: 39)

(3) Social Media schafften somit einen interaktiven Kommunikationsraum zwischen Individual- und Massenkommunikation und

(4) trugen folglich maßgeblich dazu bei, die politische Betätigung unter strenger staatlicher Suppression (massivem Polizeiaufgebot, Ausgangssperre u. ä.) und über die räumliche Distanz hinweg erfolgreich zu organisieren: „Das Netz ist auch ein unvergleichliches Mittel der Mobilisierung [...] und eignet sich hervorragend für eine direkte, bürgernahe Demokratie.“ (Ben Mhenni 2011: 45)

Besonders bemerkenswert ist, dass Aktivisten einer tunesischen Provinzstadt in der Lage waren, den Satelliten-TV-Sender Al Jazeera

3 Vgl. zu einer ausführlicheren Analyse: Wulf et al. 2013a.

in Qatar zu erreichen. Al Jazeera nutzte seinerseits Web 2.0-Technologien und insbesondere die Social Media, um über Aufstände in einem Land zu berichten, in dem der Sender keine Korrespondenten hatte. Hier sehen wir die Entstehung eines politisch sehr wichtigen Medienraumes zwischen den traditionellen Massenmedien und der individuellen Kommunikation. Die tunesische Demographie – junge Menschen zwischen 15 und 29 Jahren machen einen großen Teil der Bevölkerung aus – und die intensive Nutzung der Social Media durch diese jungen Menschen trägt zur politischen Bedeutung dieses Raumes bei (vgl. auch Kavanaugh 2012).

Dieser Medienraum konnte von den Protestierenden auch deshalb so effektiv genutzt werden, weil das Regime Ben Alis über geringe technische Kompetenzen in diesem Bereich verfügte und daher nicht in der Lage war, die Social Media zu kontrollieren oder im eigenen Interesse zu nutzen (vgl. Champagne 2012). Im Iran, in China oder in Syrien, wo das Internet ein Ort technisch anspruchsvoller Geheimdienstaktivitäten geworden ist, sehen wir ganz andere Muster: Nach einem Bericht von Champagne verwendet etwa die Assad-Regierung in Syrien US-amerikanische und französische Technik, um die Nutzer von Social Media-Plattformen auszuspionieren, die Netzwerke von Oppositionellen aufzudecken und wenn möglich zu zensieren (vgl. ebd.).

Die präsentierten Daten wurden ein Jahr nach den Ereignissen gesammelt – damit sind durchaus auch die möglichen Einflüsse und Rückspiegelungen der Berichterstattung der Massenmedien auf die Perspektive der Interviewpartner zu berücksichtigen, gerade auch was die Bedeutung der Social Media angeht. Unsere Daten, die in Gesprächen mit jungen, politisch Aktiven erhoben wurden, ergänzen bestehende Arbeiten, die über die Nutzung von Mikroblog-Sites gesammelt wurden (vgl. Kavanaugh 2012, Ban Ani et al. 2012). Im Gegensatz zu Studien, die ausschließlich auf Daten basieren, die auf Social Media-Plattformen gesammelt wurden und damit weitgehend dekontextualisiert sind, bietet die vorliegende Studie einen Einblick in die Perspektive von politisch Handelnden und ihre Nutzungspraktiken von Social Media (vorrangig von Facebook). Damit liegt hier ein weiterer

Baustein vor, um langfristig eine Einschätzung der allgemeinen Rolle von Social Media im Gesamtkontext der politischen Handlungspraxis der Akteure vornehmen zu können. Interessanterweise erwähnte keiner der Interviewpartner den Gebrauch von Twitter, obgleich dies, zumindest für den Fall Ägyptens, von einigen Forschern als die wichtigste Social Media-Anwendung des Arabischen Frühlings betrachtet wird (vgl. Starbird und Palen 2012; Ban Ani et al. 2012). Während Tweets auch von Forschern weit weg vom Ort des Geschehens leicht heruntergeladen werden können, zeichnen sie anscheinend doch kein ausreichend differenziertes Bild der Ereignisse und lassen darüber hinaus auch kaum Rückschlüsse auf die Sender der Informationen, wechselseitige Validierungen von Informationen etc. zu, während Facebook-Accounts meist mehr Kontextinformationen der Nutzer enthalten.

Unsere Studie ist ein Beitrag zur Untersuchung der Bedeutung von Social Media während der revolutionären Umbrüche in Tunesien Anfang 2011. Die Rolle politischer Organisationen wie den insbesondere in Gafsa starken Gewerkschaften, der Rechtsanwaltsvereinigung oder der Muslimbruderschaft sollte mit dem Blick auf den Medienraum aber nicht unterschätzt werden und bedarf weiterer Untersuchung. Unsere Daten belegen, dass die Aktivisten in der Revolution die Social Media rege nutzten, um sich Informationen zu verschaffen, aber auch um sie selbst zu generieren, zu validieren und zu verteilen. Damit wurden Menschen zu aktiven Gestaltern eines politischen Prozesses, die ohne diese Medien vielleicht Zuschauer geblieben wären (vgl. Arnstein 1969).

LITERATUR

- Al-Ani, B.; Mark, G.; Chung, J.; Jones, J. (2012): „The Egyptian Blogosphere: A Counter-Narrative of the Revolution“, in: *Proceedings of ACM-CSCW 2012*, New York: ACM-Press, 17-26.
- Arnstein, S. R. (1969): „A Ladder of Citizen Participation“, in: *Journal of the American Institute of Planning*, Band 35, Nr. 4, 216-224.

- Ben Mhenni, L. (2011): *Vernetzt euch!* Aus dem Französischen von P. Klobusiczky. Berlin: Ullstein.
- Bettaieb, V. (Hrsg., 2011): *Dégage – La Revolution Tunesienne*, Tunis: Editions du Layeur.
- Champagne, A. (2012): „Netznutzer: Software für Diktatoren“, in: *Le Monde Diplomatique* (Januar), 6.
- CIA (Hrsg., 2012): *The World Factbook* (abgerufen 5. April 2012).
- Diamond, L. (2010): „Liberation Technology“, in: *Journal of Democracy*, Band 21, Nr. 3 (Juli), 69-83.
- Encyclopædia Britannica Inc. (Hrsg., 2012): „Mohamed Bouazizi“. *Encyclopædia Britannica Online Academic Edition*, (<http://www.britannica.com/EBchecked/topic/1753077/Mohammed-Bouazizi>, abgerufen 30. Mai 2012).
- Gladwell, M. (2010): „Why the revolution will not be tweeted“. *The New Yorker*, (http://www.newyorker.com/reporting/2010/10/04/101004fa_fact_gladwell, abgerufen 23.2.2012).
- Kavanaugh, A., et al. (2012): „Between a Rock and a Cell Phone: Communication and Information Use during the Egyptian Uprising“, in: *Proceedings of the 9th International ISCRAM Conference*, Vancouver, Kanada (April 2012).
- Lotan, G., Graeff, E., Ananny, M., Gaffney, D., Pearce, I., und Boyd, D. (2011): „The revolutions were tweeted: Information flows during the 2011 Tunisian and Egyptian revolutions“, in: *International Journal of Communication*, Band 5 (2011), 1375-1405.
- O'Reilly, T. (2004): *Was ist Web 2.0? Entwurfsmuster und Geschäftsmodelle für die nächste Software Generation*. Übersetzung von Patrick Holz., Online: http://www.oreilly.de/artikel/web20_trans.html (Stand: 2005, Download: Aug. 2011).
- Saeed, S.; Rohde, M. und Wulf, V. (2011): „Analyzing Political Activists' Organization Practices: Findings from a Long Term Case Study of the European Social Forum“, in: *Computer Supported Cooperative Work: The Journal of Collaborative Computing (JCSCW)*, Band 20, Nr. 4-5 (2011) 265-304.

- Starbird, K.; Palen, L. (2012): „(How) Will the Revolution be Retweeted?“, in: *Proceedings of ACM-CSCW 2012*, New York: ACM-Press, 7-16.
- Wulf, V.; Misaki, K.; Atam, M.; Randall, D.; Rohde, M. (2013a): „'On the Ground' in Sidi Bouzid: Investigating Social Media Use during the Tunisian Revolution“, in: *Proceedings of ACM-CSCW 2013*, San Antonio, TX, USA (Februar 2013), ACM Press, New York.
- Wulf, V.; Aal, K.; Abu Ktesh, I.; Atam, M.; Schubert, K.; Yerosusis, G.; Randall, D.; Rohde, M. (2013b): „Fighting against the Wall: Social Media use by Political Activists in a Palestinian Village“, in: *Proceedings of ACM-CHI 2013*, Paris, FR (April 2013), ACM Press, New York.

